

# Luft nach oben bei der Fotovoltaik

Waiblingen nimmt teil am „Wattbewerb“, um den Ausbau der Solarstrom-Technik zu fördern

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
ANDREAS KÖLBL

## Waiblingen.

Als „Solarpapst“ hat einst der Bundestagsabgeordnete Hermann Scheer (SPD) für den Ausbau der erneuerbaren Energien gekämpft. Aber auch heute noch hat Waiblingen bei der Fotovoltaik viel Luft nach oben. Genutzt wird nur etwa ein Drittel der Fläche, die als Potenzial infrage kommt. Das soll sich ändern: Waiblingen misst sich mit anderen Städten in einem „Wattbewerb“ – und stellt für Privatleute Fördergeld bereit. Ziel: der Solarstrom-Technik und dem Klimaschutz einen neuen Schub verleihen.

Anlagen mit einer Fläche von insgesamt 11 000 Kilowatt sind im Stadtgebiet installiert. Das 2020 vorgestellte Klimaschutzkonzept brachte zutage, dass für Waiblingen aktuell in der Fotovoltaik das größte Ausbaupotenzial für Öko-Strom liegt. Das nutzbare Potenzial an Dachflächen wird dort auf 900 000 Quadratmeter auf 10 000 Gebäuden beziffert. Nur etwas mehr als drei Prozent des Strombedarfs in Waiblingen wird über fotovoltaische Anlagen vor Ort erzeugt. Beim „Wattbewerb“ anzutreten und den Ausbau der PV-Flächen zu fördern passt daher zum selbst gesteckten Ziel, bis zum Jahr 2030 den Ausstoß von Kohlendioxid um die Hälfte zu reduzieren.

## Fördergeld für Fotovoltaik auf Wohngebäuden

Angestoßen hat die Waiblinger Bewerbung in alter Solartradition die SPD-Fraktion im Gemeinderat, namentlich der Neustädter Urs Abelein. In Leben gerufen wurde der bundesweite Wettbewerb von Fossil Free Karlsruhe, Parents for Future und Fridays for Future Germany. Antreten dürfen sowohl Großstädte als auch Städte unter 100 000 Einwohnern, beendet ist er, wenn eine der Großstädte ihre Fotovoltaik-Flächen verdoppelt hat – was voraussichtlich ein paar Jahre dauern wird. Anlagen dürfen auf Dächern, Freiflächen, überbauten Parkplätzen und als Balkonmodule errichtet werden – die Summe macht's. Gewonnen hat am Ende die Stadt, die den größten Zuwachs an solarer Wattleistung pro Einwohner geschafft hat.

Mit Fotovoltaik auf Gebäuden kann mehr als ein Drittel des bisher jährlich verbrauchten Stroms in Waiblingen erzeugt werden. Freiflächen-Anlagen an den Bahnlinien könnten weitere sieben Prozent bei-



Fotovoltaik-Anlage auf dem Dach des Druckhauses Waiblingen.

Foto: Büttner

tragen. Über Solarwärmenutzung an Wohngebäuden könnten 17 Prozent des Wärmebedarfs mit Sonnenkollektoren gedeckt werden.

Waiblingen kann einige Erfolge beim Klimaschutz vorweisen: „Klimaneutrale Wohngebiete wie Berg-Bürg und das Hahn-Areal haben bundesweit Furore gemacht“, sagt der städtische Umweltberater Klaus Läßle. Die Stadt hat auch die Energie-spar-Auszeichnung „European Energy Award“ in Gold für die kommunale Klimapolitik bekommen.

Bereits 32 städtische Gebäude sind mit Fotovoltaik belegt, und die Stadtwerke als wichtiger Betreiber haben 27 Anlagen mit einer Leistung von insgesamt 1447 Kilowatt

installiert. Der „Wattbewerb“ zielt nun darauf ab, das private Engagement anzukurbeln. Ergänzend zum städtischen Klimaschutz-Förderprogramm wird ein weiteres speziell für Fotovoltaik aufgelegt. Motto: „Solaroffensive 2021“. Die Stadt soll dazu eine Werbekampagne starten und zusammen mit der Energieagentur Beratungen anbieten.

Mit bis zu 1000 Euro sollen dabei Fotovoltaik-Anlagen auf Waiblinger Wohngebäuden bis zehn Kilowatt (Peak) bezuschusst werden. Gefördert werden können aber nur Ausgaben, die Klaus Läßle als „Nebenkosten“ umschreibt: zum Beispiel statische Prüfungen, Schneegitter, Gerüst-aufbauten oder Messeinrichtungen. Anla-

gen, die zur Erfüllung gesetzlicher oder vergleichbarer Vorgaben gebaut werden, erhalten aus diesem Topf keine Förderung. Gefördert werden außerdem Stromspeicher bis acht Kilowattstunden bei über 20 Jahre alten Anlagen. Balkonanlagen werden nicht gefördert. Grund: Die Kosten sind ohnehin überschaubar.

Politisch so unterschiedlich beheimatete Stadträte wie Alfonso Fazio (ALi) und Bernd Mergenthaler (FDP) erinnerten zusätzlich an das große Potenzial für neue Fotovoltaik-Anlagen, das die gewerblichen Flächen böten. Namentlich nannten sie den Obi-Parkplatz, die P&R-Parkplätze der Bahn, das Hess-Areal sowie Stihl und Bosch.